

Vorwort

Michel Foucaults Theorien zu „Disziplinargesellschaft“ und „Normierung“, „Macht“ und „Wissen“ sowie zu „Subjekt“, „Wahrheit“ und „Gouvernementalität“ sind nach wie vor in manchen akademischen Kreisen und kulturellen Szenen populär. Foucault wird vergleichsweise viel gelesen, interpretiert und vor allem zitiert. Dieses Buch beschäftigt sich mit den Argumentationen, die bei den Rezipienten die meiste Resonanz hervorrufen.¹ Das entsprechende Gefüge von Redeweisen, Einstellungen und Gedanken nenne ich „Foucault-Ismus“. Viele Publikationen zu Foucault setzen sich nicht mit seinen Begründungen auseinander, sondern sprechen sie nach, als seien sie evident. Foucault-istische Autoren und Rezipienten bewegen sich häufig in einer unthematisierten Immanenz wie Fische im Wasser, ohne ein Außen zu kennen. Mit „Foucault-Ismus“ bezeichne ich Familienähnlichkeiten und keine homogene Gruppe von Anhängern.

Die vorliegende Untersuchung zeigt, gegenüber welchen Mängeln anderer Theorien Foucault seine Deutungsangebote zu profilieren vermag. Diskutiert werden die positiven Leitbilder des Foucault-Ismus (z. B. „Vielfalt“, Perspektivismus, Nominalismus, „ein anderer werden“). In den Blick kommen zudem die Ausblendungen und Reduktionen, die Vermischungen und Verschiebungen in Foucaults Texten. Zu einigen der verhandelten Realitäten („Disziplinierung“, Macht in der kapitalistischen Ökonomie und durch sie, bürgerliche Gesellschaft, staatliches Handeln, Subjektform, Ideologie, „Wahnsinn“ u. a.) stelle ich Untersuchungen bzw. Argumentationen vor, die materialiter Alternativen zu Foucaults Interpretationen darlegen.

Dieses Buch lässt sich auf eine gründliche Auseinandersetzung mit Texten von Foucault ein und stellt zugleich im Unterschied zur Detailkritik die entscheidenden Inhalte und Vorgehensweisen infrage. Bei allen offensichtlichen

1 Ausgeklammert habe ich „Die Ordnung der Dinge“, „Die Archäologie des Wissens“ und „Die Ordnung des Diskurses“.

Veränderungen in Foucaults Denken weist es einige durchgängige Grundmotive auf. Sie herauszuarbeiten hilft zur Klärung der Frage: Was sind die Wirkungen des Foucault-Ismus? Was wird durch ihn bestätigt und bestärkt, was beeinträchtigt oder bekämpft?

Manche Autoren formulieren Probleme, auch wenn sie diese nicht lösen. Sie verwickeln sich in Widersprüche, aber helfen damit im günstigen Fall, sie auszusprechen und gravierende Probleme bisheriger Theorien zu vergegenwärtigen. Wer eine „immanente Kritik“ an Foucault will und damit etwas anderes meint als die Beschreibung von Ungereimtheiten, setzt voraus, es gebe in seinen Texten die eben beschriebenen „produktiven“ Widersprüche. Ob das so ist, wird sich im Verlauf der Auseinandersetzung zeigen.

Im Vorwort bewegt sich der Autor auf dünnem Eis. Er soll Aussagen zusammenfassen, für deren angemessenes Verständnis eine komplexe Argumentation erforderlich ist. Viele Leser erwarten, die geistige Schublade gleich mitgeliefert zu bekommen, in der sie das Gelesene schnell ablegen können. Wer auf eine leicht handhabbare Identifikation von „Thesen“ erpicht ist, erkennt, dass nicht „das Resultat das wirkliche Ganze“ darstellt, sondern es nur „zusammen mit seinem Werden“ vor erwartbaren Verwechslungen gefeit ist. „Das nackte Resultat ist der Leichnam“ (Hegel 3, 13).

Im vorliegenden Text geht es last not least um die Frage, welchen Zeitgeist und welche Mentalitäten die Theoreme des Foucault-Ismus artikulieren und fördern. Die dazu präsentierten Argumentationen bilden eine erste Antwort auf die Frage „Warum dieses Buch jetzt?“ Aus dem eben genannten Grund soll sie nicht vorweg verraten werden. Wohl aber die zweite Antwort: Wenn sich eine Gestalt des Bewusstseins erschöpft hat und zu ihrem Abschluss gekommen ist, wird es möglich, den Gehalt des zur Kenntlichkeit ausgereiften Gedankengebildes zu beurteilen. Wie auch sonst, war es in Bezug auf den Foucault-Ismus geboten, ihm Zeit zu geben und sich in Geduld bei seiner Beobachtung zu üben. Inzwischen hat sich so etwas wie ein Kernbestand des Foucault-Ismus herauskristallisiert. Es ist mittlerweile alles gesagt worden, was sich in seinem Rahmen sagen lässt. Das saturierte Auf-der-Stelle-Treten und das dogmatische Fortsetzungsverhalten im Foucault-Ismus bilden Indizien dafür, dass es mit dem langen Hype um Foucault zu Ende geht.

Der Foucault-Ismus unterscheidet sich von zwei Varianten der Foucault-Rezeption. Viele gebrauchen z. B. „Gouvernementalität“ und ‚Biopolitik‘ als „theoretische ‚Passepartouts‘, die für beliebige Untersuchungsgegenstände

und -ziele eingesetzt werden“ (Lemke 2008, 16). Bereits 2004 war die Rede von einer „Gouvernementalitätsliteratur-Industrie“ (Osborne 2004, 35). Inhaltlich hat sie sich weitgehend von Foucault emanzipiert.

Anders gehen ambitionierte Interpreten vor, die an Foucaults Präntionen und am „esoterischen“ Foucault ansetzen. Sie beanspruchen eigene Zuständigkeit in puncto Ausdeutung der verborgenen bzw. „eigentlichen“ Tiefendimensionen. Nicht selten erscheint es so, als wollten sie dafür sorgen, dass Aussagen über Foucault allein konvertierten Lesern vorbehalten bleiben. Bereits Foucault selbst hat gern seine Unklarheiten und Mehrdeutigkeiten als ein „Schutzschild“ genutzt, „mit dem er sich der Kritik entziehen kann“. Daran knüpfen diejenigen an, die „viele Kritik an Foucault als scheinbar prinzipiell der Komplexität des Foucaultschen Denkens nicht angemessen behaupten“ (Kellermann 2012).

Im Foucault-Ismus treten Foucaults zentrale Argumentationen, Strategien und Anliegen zu Tage. Sie fallen – wenigstens im Vergleich zu seinen ehrgeizigen Theorie-Ansprüchen – recht unkompliziert und profan aus. Diese „Wahrheit“, die der Foucault-Ismus unfreiwillig ausspricht, wollen diejenigen nicht wahrhaben, die Foucaults Werk zum unerschöpflichen Thema ihres Sonderforschungsbereiches machen. Aus dieser Perspektive liegt es nahe zu verdrängen, dass Foucault zwar mit der „Präzision seiner Analysen wirbt“, aber „durch die Suggestion seiner Thesen wirksam wurde“ (Welsch 1991, 138). Die foucault-istischen Thesen sind keine vergrößernde Vulgarisierung, sondern in Foucaults Texten angelegt. Die Leser „mussten und sollten sie herauslesen“ (Ebd.). Zugleich entzieht sich der „esoterische“ Foucault seinen Lesern. Gleich anderen Großdenkern zelebriert er eine Duplizität. Durch die Verrätselung seiner Texte provoziert ein solcher Autor einerseits Interpretationen, die „notwendig exzessiv“ verfahren. Andererseits hält er „mittels seiner Dementis, Retuschen und Korrekturen zwischen dem Werk und seinen Interpretationen eine unüberwindliche Kluft aufrecht“ (Bourdieu 1988, 118).

Der „exoterische“ Foucault wiederum gibt vor, sich unverblümt und eindeutig zu äußern. Er hat seine Bücher mit „kleinen Werkzeugkisten“ verglichen und seine Leser ermuntert, „diesen oder jenen Satz, diese oder jene Idee oder Analyse als Schraubenzieher (zu) verwenden“ (Foucault II, 887f.). Das understatement ist zugleich ein overstatement. Der Autor erhebt keinen kleinen Anspruch. Seine Analysen sollen in Zukunft zu den Standard-Instrumenten gehören, die im Denkhauhalt eines jeden Kopfwerkers als unver-

zichtbar gelten. Von Foucaults problematischen Denkweisen legen sich viele Rezipienten keine Rechenschaft ab. Sie verwenden seine Gedanken dann mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie ... einen Schraubenzieher.

Ulrich Eisel, Daniel Nitsch, Kai Paulsen und vor allem Gabriele Heller haben das Manuskript gründlich gelesen. Ihnen gilt mein Dank. Ihre Hinweise, Fragen und Kritiken haben mir in der Auseinandersetzung und bei der Darstellung sehr geholfen.